

Dank Konzeptkunst schlaflos in Schaffhausen

Die Konzeptkünstlerin Alexandra Meyer erhält den zum 26. Male verliehenen Contempo-Preis. Die Ehrung fand am Samstag im Rahmen des traditionellen Jahresfests in der Kammgarn statt. Dieses wurde nicht zuletzt durch die Theatergruppe Szenario positiv geprägt.

Andreas Schiendorfer

«Die Idee wird zur Maschine, die die Kunst macht.» Wer Sol LeWitts Definition von Konzeptkunst zur Grundlage seiner Preisverleihung macht, wonach der Künstler «alle Planungen und Entscheidungen im Vorfeld macht und die Ausführung zur Nebensache wird», der läuft nicht Gefahr, dass den Gästen der Gesprächsstoff ausgeht, zumal wenn der Apéro in den ehemaligen «Hallen» serviert wird. Sol LeWitt ist sogar so weit gegangen, dass er seine Wall Drawings nicht einmal selbst ausführte – doch das war im ersten und im vierten Stockwerk. Den dritten Stock aber prägten Bruce Nauman, Jannis Kounellis und Joseph Beuys. Nun aber gehört dieser Stock der Kammgarn-West noch bis Dienstag David Heil, Alexandra Meyer, Reto Müller, Marion Ritzmann und Raphael Winteler, den fünf Nominierten des Contempo-Preises.

Die Planungen und die Entscheidungen des Contempo-Vorstandes um Präsidentin Angelika Dreher erwiesen sich als ebenso wertvoll wie der Preis selbst. Sie ermöglichten den jungen Konzeptkünstlern zum letztmöglichen Zeitpunkt einen unverfälschten raumbezogenen Dialog mit den Begründern dieses Kunstgenres. Da nahm man, das Weinglas in der Hand, klaglos in Kauf, dass wegen der suboptimalen Akustik Bea Will, Marlon Rusch und Lisa Zimmermann von der Nominationsgruppe und auch der Wortakrobat David Heil mit seiner «Poetologie des Vortrags» nicht sonderlich gut zu verstehen waren. Jedoch immerhin: Alle spürten, dass sie sich diese Namen merken müssen und sie den Künstlern wieder begegnen werden. Irgendwo und irgendwann.

Dies trifft auch auf frühere Preisträgerinnen und Preisträger zu, den Filmer Faro Burtscher beispielsweise, der nun im Con-



Tischgespräche, gutes Essen, Glücksrad und Tänze lassen aus der Preisverleihung ein Contempo-Fest werden. BILD ERIC BÜHRER

tempo-Vorstand mitwirkt, oder die Schauspielerin Mirjam Sina Schlatter, die letztjährige Gewinnerin, die mit der Theatergruppe Szenario durch den Abend führte. «Szenario», schon wieder ein Name, den niemand vergessen sollte, denn mit ihrer Szene «Schlaflos in Schaffhausen» sorgten die talentierten Hausbesitzerinnen und Hausbesitzer für hellwache Geister in der kerzenbeleuchteten Kammgarn. So erkannte man Möglichkeiten und Grenzen der sozialen

Medien. Und zuletzt nahm selbst der Stadtpräsident als Stimme an diesem Intermezzo teil.

Die unabhängige Jury aber, der Tina Beyeler, Domenico Busciglio, Erwin Gloor, Angela Penkov, Joscha Schraff und Ralph Tanner angehörten, kürte an ihren Sitzungen Alexandra Meyer zur Siegerin, dabei betonend, dass auch die anderen Nominierten mehr als nur einen Blumenstraus verdient hätten.

Künstlerin wird dank Herzblut zur Inspirationsquelle

Seit Alexandra Meyer Anfang 2013 im Forum Vebikus ihre Ausstellung «beiSpiel» realisierte, ist die junge Weinländerin in Schaffhausen so präsent wie kaum eine andere Künstlerin. Zu Recht, denn sie setzt, wie die «Schaffhauser Nachrichten» schon damals schrieben, «visuelle Assoziations- und Denkprozesse in Gang». An der Ernte 2015 sorgte ihr Werk «Herr Meyer 2» für Gesprächsstoff. Einem breiteren Publikum wurde sie im Sommer 2017 bekannt, als die Manor-Preisträgerin eine Einzelausstellung im Museum zu Allerheiligen bestreiten durfte. Bereits damals wusste sie mit ihrem Werk «Porträts», einer Installation mit 93 Blutröhrchen, zu gefallen. Dazu spendeten Kunstschaaffende und Kuratoren ihr (Herz-)Blut, auch die Luzernerin Eva-Maria Knüsel. Ihr Blut stelle ein eigenständiges Porträt dar, in welches auch die intensiven Kunstgespräche während der Blutentnahme eingeflossen seien. (schi)



Die neue Contempo-Preisträgerin Alexandra Meyer. BILD ERIC BÜHRER

Dieter Wiesmanns «De Irischi Wind» trug sie alle davon

Hört man den Namen Dieter Wiesmann, erscheinen Bilder wie das des Tausendfüsslers Balthasar oder der Regentropfen Plitsch und Platsch. Dass Wiesmann aber auch durchaus lyrische Texte geschrieben hat, daran erinnerte am Samstagabend das Duo Hommage im Restaurant Schützenstube.

Silvan Baumann

Es sei wieder einmal Zeit, meinte Martin Huber, langjähriger Begleiter von Dieter Wiesmann. Vielen seien die Kinderlieder des Schaffhauser Liedermachers noch sehr präsent. Lyrische Texte aber, wie «Es regnet i mis Glas voll Wii», gerieten langsam in Vergessenheit, so Huber. Und so rief er «De Irischi Wind» ins Leben und klopfte an die Tür des Musikers und langjährigen Bühnengefährten Wiesmanns, Georg Della Pietra.

Den Dreh gefunden

Sofort machten sich die beiden auf die Suche nach einer Stimme für das Programm. Für Della Pietra war klar, dass eine Männerstimme Wiesmanns Texten und Melodien nie gerecht würde. Und so fanden sie Anette Démarais, Schauspielerin aus St. Gallen, die mit ihrem Engagement im Vorstadt Varieté doch dem einen oder anderen Schaffhauser bereits ein Begriff ist. «Nach den ersten Proben habe ich noch nicht so recht an das Projekt geglaubt», erzählt Démarais nach der Premiere. Doch mit der Zeit hätten Della Pietra und sie den Dreh gefunden. Das bestätigt auch das Premierenpublikum, das von Beginn weg im Banne der 38-Jährigen gefangen war und in Erin-

nerungen an den Schaffhauser Liedermacher schwelgte.

Die Lieder, die das Duo Hommage zum Besten gab, waren bewusst jene aus dem Repertoire Wiesmanns, die nicht jeder kennt. Mit tief gehenden, teilweise schwermütigen Texten, die durchaus gesellschaftskritisch anmuten und auch Jahre nach dem letzten Bühnenauftritt Wiesmanns immer noch ihre Berechtigung haben. So wurde das Schicksal des «Fäuleins Wild» besungen, die mit ihrem Krämerladen nicht gegen die Grossisten ankommt und ihn zusperrt. «Diese tiefgründigen Lieder waren Dieters Lieblingslieder», weiss Della Pietra. Zwar sei Wiesmann auch ein «Lachsack» gewesen und hätte das Publikum immer wieder mit ulkigen Texten begeistert, aber Démarais und er hätten schnell gemerkt, dass sie diese Lieder nicht so präsentieren könnten wie Wiesmann.

Der Name des Programms «De Irischi Wind» sei der Leidenschaft Wiesmanns für Irland entsprungen, wo er auch die meisten seiner Lieder geschrieben habe, sagt Della Pietra. Und so fand ein Grossteil der Proben auf der Grünen Insel in Wiesmanns Haus statt. Vieles sei noch immer so, wie Dieter es in seinen Liedern beschrieben habe, meint Démarais. Den Pub aus dem Lied «Mrs. O'Casey, Union Hall» gebe es noch immer, und bis auf Mrs. O'Casey sehe es auch immer noch so aus.

An die Vergangenheit erinnert sah sich auch das Publikum, und so musste bei Liedern wie «Wänn ich mol tod bi» oder «Applaus» doch der eine oder andere eine Träne im Augenwinkel verdrücken. Als Zugabe gab es dann doch noch einen Klassiker, und alle, Gross und Klein, sangen mit: «Blos e chlini Stadt, mit bürgerliche Wänd...».



Georg Della Pietra und Anette Démarais mit dem Programm «De Irischi Wind» – Lieder von Dieter Wiesmann. BILD ERIC BÜHRER

Musikalische Rundreise im Liedermacherstil

Tom Petty, John MacCarthy, Udo Lindenberg, Sting und viele mehr: Die Zweimannband Red Box, bestehend aus Patrick Stoll und Monika Hagmann, präsentierte auf der Haberhaus Bühne ein vielfältiges Programm.

Maximilian Wiggerhauser

Sänger Patrick Stoll und Gitarristin Monika Hagmann luden am Samstagabend auf der Haberhaus Bühne zu einer musikalischen Rundreise. Von amerikanischer Küste zu Küste über die Britischen Inseln und einen kleinen Abstecher nach Deutschland wieder zurück in englischsprachige Gefilde. Die zweiköpfige Band, die unter dem Namen Red Box auftritt, bekam dabei an diesem Abend tatkräftige Unterstützung von Saxofonist Jonas Knecht.

Die Reise beginnt an der Westküste, genauer gesagt in Kalifornien. In schummrigen, mildem Licht haben die Gäste bereits auf ihren Stühlen Platz genommen, als Stoll, Hagmann und Knecht zum ersten Lied ansetzten. Mit Tom Pettys «Learning to Fly» schlugen Red Box und Knecht gleich zu Anfang melancholische Klänge an. Dabei wird die Darbietung von Redbox dem amerikanischen Liedermacher durchaus gerecht: Die Menge an Gefühl, welche sowohl an der Gitarre wie auch stimmlich von Sänger Patrick Stoll an den Tag gelegt wird, färbt auf das Publikum ab. Wie gebannt lauscht es den Geschichten und Klängen, auch als die Reise weitergeht und das musikalische Schiff an der irischen Küste vor Anker geht: Mit John MacCarthy's «Missing You» kommt dann schon früh am

Abend ein Highlight. MacCarthy sei einer seiner «heroes», so Stoll. Und das hört man auch, voll und ganz authentisch wirkt die Interpretation von Red Box, die mystischen Harmonien entführen das Publikum in die hügeligen Weiten Irlands. Dort stoppt die Reise aber nicht, direkt geht es weiter nach Schottland und von dort, mit James Taylors «Gorilla», wieder zurück in die USA. Sowohl thematisch als auch klanglich ergibt die Reihenfolge der Lieder einen Sinn. Obwohl es schwer zu sagen ist, woran sich dieser genau festmacht, scheint das Set einem roten Faden zu folgen, das Publikum wirkt vom Anfang an abgeholt. Auch das Arrangement der Lieder ist stimmig, die simple Instrumentalisierung komplimentiert sowohl Stolls Stimme als auch den Gesamteindruck, Knechts Saxofon liefert zudem einen wunderbaren Kontrast zur akustischen Gitarre. Der gute Eindruck nimmt auch nicht ab, als Stoll mit «Handle with Care» eine Eigenkomposition zum Besten gibt. «Seit 2010 warte ich schon darauf, dass dieser Song ein Sommerhit wird», scherzt er.

Nach einer kurzen Pause geht es direkt weiter mit dem akustischen Welttrip, besonders der Zwischenstopp bei unserem grossen Nachbarn ist in der zweiten Hälfte ein Highlight, denn mit Udo Lindenberg's «Schwere Zeiten» präsentieren Red Box auch einen deutschsprachigen Song. Anschliessend geht es wieder zurück in britische Gefilde, wo mit Stings «Englishman in New York» ein weiterer Publikumsrenner gespielt wird. Gleich zweimal werden Red Box und Jonas Knecht zum Schluss zu einer Zugabe aufgefordert, die musikalische Reise scheint dem Publikum gefallen zu haben.